

Lauda: «Seidl ist ein Vollbetrüger»

Es gehe ihm nicht ums Geld, sondern vielmehr darum, dass solch eine Dreistigkeit, wie der mutmassliche Anlagebetrüger Michael Seidl sie an den Tag legte, bestraft gehöre, sagte Niki Lauda gestern vor Gericht.

Von Bettina Stahl-Frick

Vaduz. – Einst trafen sich die Formel-1-Legende Niki Lauda und Finanzjongleur Michael Seidl im Wiener Kaffeehaus – gestern war es der Gerichtssaal in Vaduz. Das «Kapperl» auf Niki Laudas Kopf fehlte trotzdem nicht – allerdings trug er nicht das blaue mit weissem Schriftzug «Money Service Group». Dieses wechselte der ehemalige Weltmeister aktuell gegen ein rotes mit der Aufschrift «abaar – Abu Dhabi» ein.

Niki Lauda gehört ebenfalls zu den Geschäftspartnern, die Michael Seidl auf den Leim gegangen sind. Der Geprellte nahm die Reise nach Vaduz aber nicht auf sich, weil er mit finanziellem Schadenersatz von Seidl rechnet. «Ich bin aus Prinzip gekommen», sagte Lauda gegenüber mehreren Medienvertretern. «Denn ich bin noch nie von einem Menschen so getäuscht worden.» Blickkontakt zwischen Lauda und Seidl gab es dementsprechend keinen. «Dass Seidl mich im Gerichtssaal nicht angeschaut hat, ist auch kein Wunder», sagte Niki Lauda gegenüber Radio L. «Ich hätte ihm am liebsten eins rübergehaut, um es auf den Punkt zu bringen.»

Nur erste Rate bezahlt

Der in diesem Prozess wohl prominenteste Belastungszeuge lernte Michael Seidl vor zwei Jahren an einem Formel-1-Grand-Prix in Abu Dhabi kennen. «Wir kamen ins Gespräch und Michael Seidl bekundete Interesse, im Rahmen eines Sponsoringvertrages die MSG bekannter zu machen», erzählte Niki Lauda. Er habe die Dachmarke damals noch nicht gekannt und erkundigte sich deshalb bei Seidl genauer über das Unternehmen.



Gemalt von der Gerichtszeichnerin: Formel-1-Legende Niki Lauda, der gestern für seine Zeugenaussage extra nach Liechtenstein anreiste.
Zeichnung Giovanna Gould